

Die „Volksmacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 3/3 durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7242.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionsgebühren: Beträge für die einseitige Vertikale oder deren Raum 20 Pfennige, für Werbefläche und Besammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 37.

Donnerstag, den 13. Februar 1896.

7. Jahrgang.

Was ist Recht?

Immer schwieriger, ja geradezu unmöglich wird es für das deutsche Volk, zu verstehen, was denn in Deutschland eigentlich noch Recht ist. Genosse Bahn wurde s. Z. bekanntlich als verantwortlicher Redacteur unseres Blattes vom Breslauer Gericht wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch Abdruck eines Artikels aus einem anderen Blatte (welcher nicht angeklagt wurde) zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt. Es handelte sich um die historische Kritik von Vorfahren des jetzigen Kaisers, die im 16. Jahrhundert lebten. In voriger Woche wurde, wie wir auch berichteten, die gegen das Urtheil der Breslauer Strafkammer eingelegte Revision vom 4. Strafsenat des Reichsgerichts verworfen. Das Reichsgericht sagte dabei in seiner Begründung:

„Dem Landgericht hat es fern gelegen, etwa rechtsgrundsätzlich auszusprechen, daß tadelnde Äußerungen über die Vorfahren eines Menschen eine Beleidigung desselben enthalten müssen. In der Bewerfung der Vorfahren eines Menschen mit einem Makel kann aber zugleich objectiv und subjectiv eine Beleidigung des Lebenden erblickt werden. In Bezug auf die Vorfahren des Kaisers ist eine solche Feststellung getroffen worden. Der Artikel war nach der Feststellung des Landgerichts gegen das ganze Hohenzollernhaus gerichtet, um es herabzusetzen, und es sollte dadurch der Kaiser als das gegenwärtige Haupt desselben getroffen werden.“

Daß der Kaiser getroffen werden sollte, wurde aus der socialdemokratischen Tendenz des angeklagten Blattes gefolgert; daß der Kaiser in den Augen der Leser der „Volksmacht“ als der Beleidigte gelten würde, hätte der Verklagte aus dem dolus eventualis heraus sich sagen müssen. So die Deduction des Reichsgerichts in der Sitzung vom 7. Februar.

Der incriminirte Artikel hatte jedoch nicht nur in der „Volksmacht“, sondern noch in einer ganzen Reihe anderer Blätter Aufnahme gefunden, u. A. auch in der „Brandenburger Zeitung“. Auch in diesem Falle wurde Anklage erhoben und eine Verurtheilung des verantwortlichen Redacteurs jenes Blattes, Eugen Wolfgang, zu zwei Monaten Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung erzielt. Das Brandenburger Landgericht legte den Artikel jedoch ganz anders aus, als wie das Breslauer Landgericht. Es fand nämlich die Beleidigung des Kaisers nicht in der historischen Kritik einiger seiner Vorfahren, sondern in den einleitenden, mit jener Kritik in gar keinem Zusammenhang stehenden Worten des Artikels, deren Wiedergabe wir uns versagen müssen, da vermuthlich jetzt auch das Breslauer Gericht in diesen Worten eine Majestätsbeleidigung finden könnte.

Die gegen das Brandenburger Urtheil eingelegte Revision ist nun jedoch ebenfalls vom Reichsgericht verworfen worden. Eine nähere Begründung dieser

Entscheidung liegt uns nicht vor, wir können hier nur feststellen, daß also in dem einem Falle die Kritik jener längst vermoderten Fürsten den Anlaß zur Verurtheilung gab, in dem andern Falle nicht diese, sondern die damit garnicht in Verbindung stehenden Einleitungsätze desselben Artikels — und daß das Reichsgericht in beiden Fällen die Verurtheilung bestätigte.

Das ist gewiß überaus charakteristisch für unsere Rechtsprechung, aber es wird doch weit in den Schatten gestellt durch eine dritte Entscheidung des Reichsgerichts in einer anderen Strafsache wegen desselben Artikels. Ebenso wie in Breslau und Brandenburg wurde auch in Kiel, Nürnberg und Hannover gegen socialdemokratische Redacteurs Anklage wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch Abdruck jenes Artikels, erhoben. In Kiel wurde das Verfahren wieder eingestellt, in Nürnberg und Hannover ein freisprechendes Urtheil gefällt. Gegen die Freisprechung des Redacteurs Thielhorn vom „Volkswille“ in Hannover legte jedoch die dortige Staatsanwaltschaft Revision beim Reichsgericht ein, die dann am letzten Montag vor dem 3. Strafsenat des Reichsgerichts verhandelt wurde. Während am vergangenen Freitag die Sache Bahn unter Außschluß der Öffentlichkeit verhandelt wurde, verhandelte am Montag das Reichsgericht in der genau denselben Gegenstand betreffen den Sache Thielhorn öffentlich. Und das Resultat?

Die Revision der Staatsanwaltschaft gegen die Freisprechung Thielhorns legte Gewicht auf den Umstand, daß der „Volkswille“ kein Blatt sei, welches sich sonst mit historischen Untersuchungen abgibt. Ferner wurde die Ansicht des Gerichts, daß es keine mittelbare Beleidigung gebe, als unrichtig bezeichnet.

Rechtsanwalt Schumann erklärte, die Revision nicht vertreten zu können. Dieselbe richtet sich, so führte er aus, zum Theil gegen die Rechtsprechung des Reichsgerichts, welches erklärt hat, daß es eine mittelbare Beleidigung nicht giebt. Der Senat wird auch keine Veranlassung haben, gerade mit Bezug auf diesen Fall von jener Rechtsauffassung abzuweichen. Abgesehen davon, scheitert die Revision an der Auslegung, die der Artikel durch das Landgericht erfahren hat. Dasselbe ist auf Grund eingehender Prüfung zu der Uebersetzung gelangt, daß der Artikel weder mittelbar noch unmittelbar auf den Kaiser sich bezog und daß der Wille des Angeklagten nicht dahin gegangen ist, den Kaiser zu treffen. Auch ist festgestellt, daß der Angeklagte nicht habe annehmen können und nicht angenommen habe, daß etwa in diesem Sinne der Artikel seitens der Leser des Blattes habe aufgefaßt werden können. Mit Rücksicht auf diese in der Revisionsinstanz nicht angreifbare Feststellung mußte das Landgericht notwendig zur Freisprechung gelangen. Daß hierbei der Begriff der Majestätsbeleidigung verkannt sei,

läßt sich nicht behaupten. Richtig ist ja, daß in Breslau wegen des gleichen Artikels Verurtheilung eingetreten ist und daß der vierte Strafsenat vorigen Freitag die Revision des Angeklagten verworfen hat. Das Breslauer Urtheil enthält aber eine ganz andere Auslegung des fraglichen Artikels. Auf Grund der Breslauer Feststellungen mußte allerdings Verurtheilung eintreten. Derartige Vorgänge mögen bedauerlich sein, aber die Revisionsinstanz steht ihnen machtlos gegenüber, weil sie an die thatsächlichen Feststellungen gebunden ist; es steht nicht in ihrer Macht, hier selbst Abhilfe zu schaffen.

Gemäß diesen Ausführungen erlaube der dritte Strafsenat des Reichsgerichts auf Verwerfung der staatsanwaltlichen Revision.

Also: Redacteur Bahn in Breslau mußte verurtheilt werden, weil er durch die, wenn auch scharfe, aber historisch unansehbare Kritik längst vermoderter Hohenzollern (in Heinrich v. Treitschke's fünften Bande „Deutscher Geschichte“ finden sich absprechende Urtheile über frühere Hohenzollern, wie sie nirgendwo anders anzutreffen sind) den jetzigen Kaiser beleidigt hat.

Weiter: Redacteur Wolfgang in Brandenburg mußte verurtheilt werden, weil er durch einige einleitende Worte desselben Artikels, nicht durch dieselbe Kritik jener früheren Hohenzollern den Kaiser beleidigt hat.

Und endlich: Redacteur Thielhorn in Hannover mußte freigesprochen werden, weil er durch denselben Artikel mit derselben Einleitung den Kaiser nicht beleidigte, weil vielmehr, wie das Gericht ausdrücklich sagt, sich dieser selbe Artikel, wegen dessen Veröffentlichung Bahn und Wolfgang in das Gefängnis mußten, „weder mittelbar noch unmittelbar auf den Kaiser bezog und der Wille Thielhorns nicht dahin gegangen ist, den Kaiser zu treffen.“

Und alle drei Urtheile mußten vom Reichsgericht bestätigt werden!

Diese drei Urtheile und ihre Bestätigung durch das Reichsgericht haben eine nur gar zu deutliche Sprache! Aber nur so weiter: so muß die heutige Rechtspflege und voran das oberste Gericht Deutschlands, immer mehr und mehr den Widerspruch gegen sich selbst im ganzen Volke hervorrufen! Und dieser unheilvolle Widerspruch, der dem lebendigen Rechtsbewußtsein des Volkes tiefe Wunden schlägt, verschärft sich mit jedem Tage und erschüttert die Grundlagen unseres modernen Rechtsstaates tausendfach mehr und tiefer, als wie das die eifrigsten Agitationen der entschiedensten politischen Opposition zu thun vermögen.

Politische Rundschau.

Berlin, den 12. Februar.
Aus dem Reichstage. Die gewaltige Bewegung der Arbeiterinnen und Arbeiter der Confection, die durch ganz Deutschland geht, fand heute ihren Wiederhall im Reichstage, und eine

Da trat wie eine Vision das erhabene Bild des Heilands auf dem Meere vor ihre Augen. Sie sah ihn, wie sie ihn auf dem Bilde sah. Er rief sie wohl, „Komm zu mir!“ sagte er. „Knie nieder zu meinen Füßen. Ich will Dich trösten und Dir sagen, was Du thun sollst.“

Sie ergriff ihre Kerze, verließ das Zimmer und stieg in den Wintergarten hinab. Ganz an seinem Ende hing das Bild in einem kleinen, von einer Glasschür abgehoffenen Raum, damit die Feuchtigkeit der Erde nicht das Gemälde zerlöse.

Es war eine Art Kapelle in einem Walde voller sonderbarer Bäume.

Als Frau Walter den Wintergarten betrat, den sie sonst immer nur im hellen Lichte gesehen hatte, blieb sie, von seiner tiefen Finsternis betroffen, stehen. Die schweren Tropenpflanzen verdichteten die Luft mit ihrem schwülen Hauch. Die Thüren waren geschlossen, und der Duft, den diese fremden Gewächse unter dem Glaskom austreten ließen, fiel ihr schwer auf die Brust, betäubte sie, machte sie trunken, that ihr wohl und wehe und gab ihrem Körper die dumpfe Empfindung Schwäckerden, tödtlicher Wollust.

Die arme Frau schritt langsam weiter. Die Finsternis erschreckte sie; in dem unsicheren Schein ihrer Kerze tauchten riesige Pflanzen wie Ungeheuer, wie scheinbar belebte Wesen, wie bizarre Mißgeburten um sie herum auf.

Plötzlich sah sie Jesus. Sie öffnete die trennende Thür und sank in die Knie.

Suere tetete sie ihn verzückt an, schluchzte Liebesworte, leidenschaftliche, verzweifelte Anrufungen. Dann legte sich der Eifer ihres Gebetes, sie hob die Augen zu ihm empor und starrte ihn erschreckt an. Bei dem jittersnden Licht der Kerze, das von unten her auf ihn fiel und ihn schwarz beleuchtete, gleich er so sehr Bel-Ami, daß es nicht mehr Christus, sondern ihr Geliebter war, der auf sie herabsah.

Bel-Ami.

Roman von Guy de Maupassant.

63; Nachdruck verboten.

„Das Schreien nützt nichts“, versetzte er traurig. „Er hat sie entführt und entehrt. Nun bleibt nichts mehr weiter übrig, als sie ihm zur Frau zu geben. Wenn er sie bald nimmt, bleibt diese G. S. Lichte wenigstens verborgen!“

„Nie! Nie soll er Susanne haben! Nie werd' ich es rüchlicher Erregung.“

„Aber er hat sie ja“, murmelte Walter besänftigend. „Es ist nun mal geschehen. Und er bezält sie und verreckt sie so lange, bis wir nachgeben haben. Wenn wir al'o Scandal verhüten wollen, muß'n wir sie ihm gleich geben.“

Von unaussprechlichem Schmerz zerrissen rief seine Frau nur immer:

„Nein! Nein! Nie geb ich es zu!“

Nun wurde er ungeduldig. „Es läßt sich gar nicht mehr weiter darüber reden“, sagte er. „Es muß eben sein. Ach! Dieser S. w! Wie hat er uns an der Nase herumgeführt. Aber doch ein tüchtiger Mensch. Wir hätten ja viel bessere finden können, was die Stellung, aber keinen besseren, was Verstand und Ausichten anbetrifft. Der Mensch hat eine Zukunft. Er wird Abgeordneter und Minister werden.“

Frau Walter aber rief noch immer in wilder Energie: „Nie laß ich ihn Susanne heirathen. Hörst Du: Nie!“ Nun wurde er böse und nahm als praktischer Mann für Bel-Ami Partei.

„So schweig doch. Ich sag Dir ja, es muß sein, es muß durchaus sein. Und wer weiß? Vielleicht bedauern wir es gar nicht. Bei Menschen seiner Art weiß man niemals, wie weit sie es noch bringen können. Du hast ja selber gesehen, wie er durch drei Artikel den Schwachkopf

Stroche-Mathieu gestürzt und mit welcher Würde er es gethan hat, was in seiner Lage als Gaite außerordentlich schwierig war. Wir werden ja schließlich sehen. Jedenfalls sind wir jetzt in seiner Hand. Wir können uns nicht mehr herausziehen.“

Sie hatte Lust zu schreien, sich auf der Erde zu wälzen, sich die Haare auszuraufen. Noch immer rief sie mit aufgebracht Stimme:

„Er soll sie nicht haben. Ich... will... nicht!“

Walter erhob sich, ergriff die Lampe und sagte: „Du bist ebenso dumm, wie alle Weiber. Immer handelt Ihr bloß aus Leiden'schaft. Niemals wist Ihr Euch in die Umstände zu schiden... Ihr seid eben dumm! Ich sage Dir, er wird sie heirathen!... Es muß sein!“

Und er schlürfte auf seinen Pantoffeln fort. Wie ein komisches Gespenst durchschritt er in seinem Nachthemde den breiten Corridor des schlafenden Palastes und verschwand geräuschlos in sein Zimmer.

Frau Walter stand, von unerträglichem Schmerz zerrissen, da. Uebrigens hatte sie noch immer kein volles Verständniß für die Vorgänge. Sie litt nur. Dann kam es ihr so vor, als könne sie nicht bis zum Morgengrauen hier unbeweglich stehen bleiben. Sie fühlte ein heftiges Verlangen, sich zu retten, sich selbst zu entriinnen, fortzulaufen, Hüfe zu suchen, unterstützt zu werden.

Sie suchte nach Einem, der sie wieder zu sich selbst bringen könnte. Jrgend ein Mensch! Sie hatte Niemanden. Ein Priester! Ja, ein Priester! Sie wollte sich ihm zu Füßen werfen, ihm alles gestehen, ihm ihre Sünde und ihre Verzweiflung beichten. Er mußte ja dann einsehen, daß dieser Sünde nie Susanne heirathen dürfe und würde ihn daran hindern.

Sie brauchte einen Priester, sofort einen Priester! Aber wo ihn finden? Wohin gehen? Hier so bleiben konnte sie doch nicht.

giltat erlassen, das ganz im Sinne der anti-semitischen Forderungen gehalten ist. Danach sollen künftig in den Volksschulen Berlins jüdische Lehrkräfte nur soweit zur Verwendung kommen, als es der jüdische Religionsunterricht mit sich bringt. Jede jüdische Lehrkraft hat mindestens zwölf Religionsstunden zu erteilen. Nur für die darüber hinausreichende Stundenzahl dürfen jüdische Lehrkräfte auch zum Unterricht in anderen Disciplinen verwendet werden. Das Rescript verbietet zwar nicht schlechthin die Verwendung jüdischer Lehrkräfte zum Unterricht in der Geschichte und im Deutschen. Es wird aber verlangt, daß bei der Aufstellung der Lehrpläne die Verwendung jüdischer Lehrkräfte in diesen Disciplinen möglichst vermieden wird. Wtüblich da Abwardt freuen, wenn er als Rector a. D. den Kultusminister und angehenden Dichter Hoffe zu seinen Anschauungen befehrt hat.

Gegen das Wahlrecht-Attentat in Sachsen hatte sich bekanntlich einstimmig auch der nationale liberale Wahlverein in Dresden erklärt. Derselbe verbreitet jetzt ein Flugblatt gegen den Entwurf, in dem es u. A. heißt:

Dieses Gesetz wird für die Socialdemokraten und Radikalen ein Agitationsmittel ersten Ranges werden, da es auch die zahlreichen bisher staatsfernen Wähler der dritten Klasse schändlich irrt und jetzt schon schwer verstimmt hat. Eine so geförderte Unzufriedenheit ist nicht nur ein allgemeines politisches als auch soziales und wirtschaftliches Uebel sehr bedauerlich und eine große Gefahr für den Staat, namentlich in Zeiten der Noth. Das jetzt vielfach noch erträgliche Verhältnis zwischen Arbeiter und Arbeitgeber würde von Neuem gestört und die die Klaffengegensätze verjüngende Zweckbestimmung der mit vielen Opfern erkauften Socialreform wieder gefährdet. Die indirecte Wahl wird den Umfang der Wahlcapitation kaum mindern, die Bearbeitung der Wahlmänner wird aber viel härter und bedenkllicher sein, als jetzt die der Wähler. Die Klasseneintheilung, die nur auf die directe Steuerleistung und nicht im geringsten auf andere indirecte und persönliche Leistungen oder auf Bildung und Befähigung der Wähler Rücksicht nimmt, führt zu großen Ungerechtigkeiten, diese Eintheilung bietet aber nicht einmal für gleiche directe Steuerleistung auch nur annähernd gleiches Wahlrecht, da von einer einzigen Zahl Wählerbestimmter in einzelnen, namentlich landwirtschaftlichen Gegenden ebenso viel Wahlmänner erster Klasse zu wählen sind, wie von einer sehr großen Anzahl ebenso hoch Besteuerter in anderen Gegenden, namentlich in großstädtischen und industriellen Bezirken.

Die Wahlangelegenheiten, die in den Kreisen der Reactionäre ohne Ziel und mit allerlei Staatsfremden Gedanken parallel laufen, fangen an, selbst den National-Liberalen unbecom zu werden. Sie besinnen sich hier und da, der Welt kund zu thun, daß sie unschuldig sein wollen. In einer Versammlung des Nürnberger national-liberalen Vereins wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Der national-liberale Verein Nürnberg erklärt, daß er an dem allgemeinen, geheimen, gleichen und directen Wahlrecht festhält und ist überzeugt, daß das Pflichtbewußtsein der Wähler selbst hervorgetretene Mängel zu beseitigen im Stande ist.“

Italien.

Crispien Lotterwirtschaft hat sich natürlich auch auf die Heeresverwaltung ausgebreitet. Wie es speziell bei den Truppen in Abyssinien aussieht, davon giebt ein im „Don Chisciotte“ veröffentlichter Brief aus Adigrat vom 13. Januar Kunde; es heißt u. A. darin: „Heute sind Bersaharun am mit Artillerie hier eingetroffen. Der Zustand marcher Soldaten ist erbarmungswürdig. Mehrere Bataillone mußten drei Mal an ungesundem Skalle übernachteten; sie haben einen Krankenstand von 30 Mann im Tag. Was Einzelne von ihrem Marsch erzählen, ist empörend, denn es enthält die vollständige Unbereitschaft aller Dienstzweige. In Aspel, wo die Magazine unvollständig waren, sagte man den Soldaten, sie würden alles Nöthige in Massauah finden; in Massauah sagte man ihnen, sie bekämen Alles in Adigrat, und als sie nach Adigrat kamen, fanden sie die Magazine halb leer. Die armen Soldaten mußten auch Nachts marschieren, in der größten Dunkelheit, ohne jedes Licht, über die schwierigsten Pässe, so daß Manche ihre Schuhe, Andere die Flinten, die Munition u. s. w. verloren. Ein Bataillon Versagte: i marschirte einmal 36 Stunden, ohne einen Bissen zu essen zu bekommen; eine Abtheilung blieb ermattet zurück. Ein todtter Esel wurde gefunden; rasch war ihm das Fell abgezogen, das Fleisch gebrüht und gegessen — entsetzlich! Wie würde es erst gehen, wenn man in Feindesland marschieren müßte! Man erwartet verschiedene Karawanen mit Lebensmitteln und Munition. Man hat hier gegenwärtig Mehl nur noch für 10 bis 12 Tage, Wein für 4 bis 5 Tage, Kuelen für 2 bis 3 Tage, und ähnlich das Uebrige, während die Schoaner Alles in Hülle und Fülle haben. Stappendienst und Ausrüstung für Cavallerie fehlen uns vollständig: keine Sättel, keine Bügel, keine Geißeln, keine Gurten, und auch kein Leder, um Geschirr daraus zu machen. Von Epiläeten keine Spur, obgleich es möglicherweise Kranke giebt. Man erwartet Arzneien und Stärkungsmittel, aber sie kommen nicht; ebenso fehlen die chirurgischen Instrumente. Der einzige Dienst, der nicht die schwersten Mängel aufweist, ist Post und Telegraph. Dafür ist der Informationsdienst um so schlechter. Was haben wir unter diesen Umständen von der Zukunft zu erwarten?“

Ein allgemeiner Streik der Italiener Eisenbahnbeamten dürfte demnächst ausbrechen. Die Crispianblätter behaupten, die Eisenbahnbeamten wollten dadurch Protest gegen die Afrikapolitik des Ministeriums einlegen. Auf diese, nur auf Verdunklung des Thatbestandes berechnete Behauptung hin wird jedoch erklärt, daß der allgemeine Streik des Bahnbeamtenpersonals, der seit Jahren mit größtem Ernste vorbereitet wird, allerdings sehr bald ausbrechen dürfte, jedoch ohne Verbindung mit politischen Fragen, sondern als letztes Mittel, um die Aufstellung einer Gehalts- und Dienstordnung, sowie die Regelung des Deficits von über hundert Millionen in der Pensionskasse zu erzwingen.

Frankreich.

In der SAbbahnuntersuchung ist mit der bereits gemeldeten Erziehung des Untersuchungsrichters Kempfer durch Le Pottevin frisches Leben gekommen. Es haben bereits Hausungen in zwei Finanzinstituten stattgefunden, in der Französisch-Aegyptischen Bank und bei der ehemaligen Telegraphengesellschaft. Beide Institute hatten nämlich auf Rechnung der SAbbahngesellschaft Geld unter verschiedene politische Persönlichkeiten vertheilt. Ferner wurden die 5 Parlamentarier (Die Abg Jules Roche, Rouvier, Etienne, Deloncle, Baffy, Graf Lemercier, Christophle, der gegangene Gouverneur der Bodencreditbank, und Senator Bardoux), die unter dem Ministerium Ribot frei ausgingen, von neuem zur Untersuchung herangezogen. Der ehemalige Minister Jules Roche und einige andere sind bereits verhört worden. Auch Rouvier, ehemaliger Ministerpräsident und, wie Jules Roche, eine Bierbe des opportunistischen Kammerflügels, hat einen Vorladungsbefehl erhalten. Er will jedoch demselben vorläufig nicht nachkommen unter dem Vorwand, daß Le Pottevin auf der Vorladung als „mit der Untersuchung beauftragter Richter“ bezeichnet ist. Inzwischen wurde übrigens Le Pottevin regelrecht zum Untersuchungsrichter ernannt. Die neue Wendung, die die Untersuchung genommen hat, ruft begreiflicherweise im opportunistischen Lager Erregung und „Erstüftung“ hervor. Kempfer war ja ein gar liebenswürdiger Untersuchungs-verschlepper: im Laufe von drei Monaten hatte er insgesamt ein Dutzend subalterne Zeugen vernommen, ohne die opportunistischen Notabilitäten zu incommodiren. Im ersten Augenblick dachten die Parteifreunde der Roche und Rouvier an eine Interpellation, die zum Vorwand den Wechsel der Untersuchungsrichter haben sollte. Sie verzichteten aber darauf, um sich nicht einer leeren Rundgebung wegen als Vertheidiger der Subisten bloßzustellen. Nun kommen den schämigen Kammeropportunisten die ehrenwerthen Senatoren zu Hilfe, die sich dank ihrer Unabhängigkeit vom allgemeinen Wahlrecht nicht zu genieren brauchen. Senator Monis hat den Justizminister am Dienstag über die Angelegenheit interpellirt. Der S nair nahm auch richtig eine gegen das Ministerium gerichtete Tagesordnung an, um die sich Herr Bourgeois aber nicht sehr kümmert. Der Versuch der Opportunisten, auch in der Deputirtenkammer ein Tadelvotum gegen das Ministerium durchzusetzen, wird zweifellos kärglich scheitern.

Schweden und Norwegen.

Ein Wettlauf auf dem Gebiet militärischer Leistungen ist gegenwärtig auf der skandinavischen Halbinsel zu beobachten. Im norwegischen Storting werden in der jetzt begonnenen Session die Militärvorlagen gewiß besonderes Interesse erregen. Die erhöhten Forderungen für Armee und Marine werden unzweifelhaft genehmigt werden, da die Linke hofft, in dieser Weise bessere Garantien gegen schwedische Eroberungsgelüste zu erhalten. In der Linkenpresse wird hervorgehoben, daß das schwedische Militärbudget seit 1888 von 39 auf 48 Millionen Kronen gesteigert worden ist, und die Blätter fordern, daß eine ähnliche Entwicklung in Norwegen Platz greifen müsse. Nachher krant Schweden wieder mit Rüstungen, dann abermals Norwegen, und so weiter, bis die beiden „Brudervölker“ in der angenehmen Situation jener be anthen zwei Löwen sein werden, die sich bis auf die Schwänze aufgefressen haben.

Parteiangelegenheiten.

Als Mitglieder des rheinischen Agitations-Comitees in Elberfeld sind gewählt die Genossen Grimpe, Reumann, Kondla.

Der Beschluß des Landescomitees der socialdemokratischen Partei des Großherzogthums Hessen, das in Mainz seinen Sitz hat, findet Mitte April, vornehmlich in Oberhessen, eine Landesconferenz der Partei statt. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bilden die im Herbst oder Spätsommer stattfindenden Wahlen zum hessischen Landtag. Von den vier Mandaten, welche die socialdemokratische Partei in der zweiten hessischen Kammer gegenwärtig inne hat, werden drei erledigt und zwar die unserer Genossen Jäsi und Ulrich für die Stadt Mainz und das Mandat des Genossen Philipp Müller für den Dillensbacher Landkreis. Die Partei hofft ihre seither innegehabten Mandate zu behaupten, wenn die Genossen allerdings ihre Schultigkeit thun. Auch in einigen weiteren Wahlkreisen wird die Partei sich mit Erfolg betheiligen können, denn die Vorbedingungen sind dazu vorhanden. Als weiterer Punkt der Tagesordnung der Landesconferenz wird die Stellung der socialdemokratischen Partei in Hessen zu den Gewerkschaften festgesetzt, welcher Gegenstand auf Antrag der Genossen in Offenbach schon auf der Tagesordnung der letzten Landesconferenz in Kufingstadt stand, dort aber nicht zur Berathung gelangte. Weiter hat das Landescomitee beschlossen, möglichst bald eine rege Agitation vorwiegend in den ländlichen Bezirken des ganzen Großherzogthums zu entfalten.

Der Jahrestag der polnischen Märtyrer wurde in Zürich im Saale des Vereins „Eintracht“ würdig gefeiert. Drei Gedendreden wurden gehalten: vom Genossen Grealich, von einem Polen und von dem russischen Genossen Pichanow. Von der Rede des Letzteren sagt die „Berner Tagwacht“:

„Die Rede war kurz, aber kernig. Er erinnerte an einen Spruch des Franzosen Lamennais, den dieser an die Adresse der Polen richtete: „Schlafet ruhig im Grabe, das ich aber für eine Wiege halte.“ — und sagte, daß wir die Sache anders aufassen müssen: Polen liegt nicht im Grabe, die gewaltige Entwicklung seiner Socialdemokratie giebt dafür den besten Beweis. Und wenn diese Socialdemokratie einmal aus Werk geht, um dem Gariunus einen Todesstoß zu geben, dann kann sie getrost auf die Hilfe des ganzen Proletariats rechnen. Im Westen sind es die deutschen, im Osten die russischen Arbeiter, die ihr die Hand reichen werden, und es wird die Aufgabe dieser Letzteren sein, daß im nächstenden Momente aus Rußland nach Polen — nicht nur Polen kommen. Als die russische revolutionäre Bewegung vor zehn Jahren erlosch, da fragten sich die aus den geübten Ständen stammenden Revolutionäre: was thun? woher die Kräfte zum Kampfe finden? Da gaben ihnen die russischen Socialdemokraten die Antwort: wendet Euch an die Arbeitermassen, das sind die einzigen revolutionären Elemente; und wenn Ihr nicht wißt, wie die Arbeit anzugreifen, so nehmt Euch ein Beispiel an den Polen, die in denselben politischen Verhältnissen wie die Russen lebend, eine kräftige Arbeiterbewegung gebildet haben. Für dieses glorreiche Beispiel, das uns die Polen geben, sind wir ihnen dankbar und immer werden wir wiederholen: „wirke, du, unser Polen, du unser proletarisches Polen, kämpfe und du sieg!“

London, 7. Februar. Unter dem Namen „Stepnat Memorial Club“ ist in London von einem Comitee von Freunden und Bestimmungsgenossen des zu früh verstorbenen S. Stepnat Kravoschnski ein Fonds gestiftet worden, der zum Zweck hat, die Wittwe Stepnat's in den Stand zu setzen, einen Lehrlingswunsh Stepnat's und seiner Genossen zur Ausföhrung zu bringen, nämlich die Veranstaltung einer Gesamtausgabe seiner Werke in russischer Sprache. Dem Comitee gehören außer einer Reihe von namhaften Mitgliedern der englischen Socialdemokratie (John Burns, J. Burrows, S. Keir Hardie, Tom Mann, W. Morris, G. B. Shaw, Ab. Smith, Edmead Webb u. s. m.) eine ganze Anzahl liberaler und radikaler Parlamentarier, wie Thomas Burt, W. P. Dyle, Sir Charles Dillk, H. S. Halldane, Z. Bough, E. J. Morton und G. C. Stretton; hervorragende Vertreter der Kunst und Literatur (Walter Crane, A. Garnett vom Britischen Museum, F. S. Stretton, Alice Woods) und verschiedene Geistesliche an. Zu den nichtenglischen Mitgliedern des Comitees gehören: Victor Adler in Wien, Georg Brandes in Kopenhagen, Frank Harrison und G. Kennan in Boston, W. Liebknecht in Berlin und J. Stabling in Stockholm.

Arbeiterbewegung.

Die Bewegung in der Confections-Industrie.

Aufruf!

Nachdem die Confectionsarbeiter und -Arbeiterinnen Berlins vergeblich versucht haben, durch friedliche Vereinbarung mit den Unternehmern eine Besserung ihrer überaus traurigen Lage zu erzielen, blieb ihnen nur übrig, die Arbeit einzustellen. Der nun entbrannte Kampf stellt an den Muth, die Ausdauer und die Entbehrungsfähigkeit der Streikenden die höchsten Anforderungen. Aber was nützt alle Begeisterung, was aller Duldbarkeit, wenn es am Nothwendigsten fehlt, wenn der nachgehunger an die Thüre pocht? Von ihrem geringen Verdienste, das kaum hinreichte, den Magen zu füllen und die Bldge zu decken, konnten die jetzt Ausständigen keine Arsenale zu dem Kampfe vorjorglich füllen.

Sie wenden sich darum an alle anderen Arbeiter und an alle Diejenigen, welche die Nothwendigkeit einer Aenderung der verrotteten Zustände in dieser Industrie einsehen, mit der dringenden Aufforderung, nach besten Kräften ihnen zu helfen.

Die Agitationscommission der Schneider und Schneiderinnen Berlins. J. A.: J. Timm.

Aus Erfurt bringt ein Privattelegramm die wichtige Nachricht, daß die meisten Zwischenmeister sich mit den Arbeitern solidarisch erklärten und gleichfalls in den Streik eintraten.

Dortmund. Am Sonntag, den 9. Februar, fand hier eine Versammlung aller gewerblichen Arbeiter statt, die sehr gut besucht war und folgende Resolution annahm: Die heutige öffentliche Gewerkschaftsversammlung hat nach den Ausführungen des Referenten Lehmann die Forderungen der Schneider und Schneiderinnen für mindestens berechtigt und erklärt, der gegenwärtigen Kampf moralisch sowohl als finanziell nach Möglichkeit zu unterstützen.

Leipzig. 9. Februar. In einer öffentlichen, gut besuchten Volksversammlung aller Branchen, in welcher Stähler aus Gantburg über die Lage der Confectionsarbeiter und -Arbeiterinnen referirte, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige, sehr gut besuchte öffentliche Volksversammlung-Lüneburgs erkennt in Anbetracht der sehr großen Nothlage der in der Confectionsbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen die Bewegung derselben zur Erreichung besserer Existenzbedingungen als vollkommen berechtigt an und spricht in Uebereinstimmung mit der gesammten Arbeiterchaft Deutschlands dieser Bewegung die vollste Sympathie aus. Die Volksversammlung verpflichtet nach besten Kräften zur recht baldigen Erreichung ihrer gerechten Forderungen bestmöglich zu sein.“

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der „Volksmacht“.)

38. Sitzung vom 12. Februar 1896. — 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation der Abgg. Jhr. von Dell zu Herrnsheim (nat.) und Genossen. Zur Verfolg des Beschlusses des Reichstages vom 11. Mai 1885 sind dem Reichstag am 29. April 1887 die Ergebnisse der von den Bundesregierungen angeforderten Ermittlungen über die Wohnverhältnisse der Arbeiterinnen der Wollfabrikation und der Confectionsbranche, sowie über den Verkauf oder die Lieferung von Arbeitsmaterial (Nahäden zc.) seitens der Arbeitgeber an die Arbeiterinnen und über die Höhe der dabei berechneten Preise zugegangen. Nachdem sich die Lage dieser Arbeiterinnen seit jener Zeit noch ungünstiger gestaltet hat, richten die Interpellanten die Anfrage an die verschiedenen Regierungen, welche gesetzgeberischen Maßnahmen dieselben zum Schutz für Gesundheit und Sittlichkeit und gegen Ausbeutung dieser Arbeiterinnen durch das Truchsystem zu ergreifen beabsichtigen.

Nachdem Staatssecretär v. Böttcher sich zur sofortigen Beantwortung bereit erklärt hat, nimmt das Wort zur Begründung der Interpellation

Abg. Jhr. von Dell zu Herrnsheim (nat.): Wir sind gern bereit, die Arbeiterfrage weiter auszudehnen, auch auf die Hausindustrie, und schließlich auch einen Schutz gegen die Arbeitslosigkeit herbeizuföhren. Vielleicht kann man ähnlich, wie dies bei den Knappschäftsvereinen der Fall ist, obligatorische Berufsvereine schaffen. In Deutschland ist in den letzten Jahren viel für die Arbeiter geschaffen; nicht nur die Gesetzgebung, sondern auch ihre Anwendung wird im Zustande allgemein anerkannt. Das schweizerische Arbeitersecretariat hat so gut wie nichts geleistet. Vielleicht ließe sich ähnlich wie in England ein Arbeitsamt im Reichsamt des Innern errichten. Viele Arbeitgeber sind als Pioniere der Arbeiterschutzesgebungen aufgetreten. Es ist zu bedauern, daß in der Confectionsbranche bisher solche Pioniere nicht aufgetreten sind, im Gegentheil hat sich dort das schädliche Sweating-System entwickelt. Wir sind zu unserer Interpellation nicht durch die jetzige Bewegung veranlaßt (Nachen bei den Socialdemokraten), wir bedauern den Streik. Leider wird ja dieser Streik ausichtslos sein, der sich nicht sowohl gegen die Principale, als vielmehr gegen die Sweater richtet. Die Zwischenmeister sind meist keine Fachleute, sondern Leute aller Stände, die von der Branche nichts verstehen und nur die Arbeiter ausbeuten wollen. Die armen Confectionsarbeiterinnen besitzen das Mitleid aller Klaffen. (Beifall.) Die Arbeiterinnen verlangen mit Recht ihren vollen Lohn, Betriebsverhältnisse, eine schnellere Abfertigung und einen größeren Schutz des Gesetzes. Eine ganze Reihe pflichtvergessener Unternehmer dränge in Folge der Arbeiterfragegesetzgebung die Arbeiterinnen aus den Fabriken in die Hausindustrie. Es ist ja zuzugeden, daß das Confectionsgechäft eine gewisse Intelligenz erfordert. Dazu kommt, daß in Folge der Zollverbindungen der Export sehr zurückgegangen ist, besonders nach Argentinien und den Vereinigten Staaten. Trotzdem ist die Confectionsbranche bei dem Umfang ihrer Geschäfte und ihrer Reclame doch wohl im Stande, den Schwelmsystem selber energig entgegenzutreten. Der Kampf gegen das Sweating-System ist nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern entbrannt, namentlich in England und der Schweiz, wo bereits die Gesetzgebung sich dieser Culturaufgabe bemächtigt hat. Wir werden in der nächsten Zeit einen Antrag stellen, welcher beachtlich die englische Gesetzgebung von 1895 auch bei uns einföhren, der

(Fortsetzung in der Beilage.)

Stadt-Theater.

Donnerstag: „Lanzknecht“ Freitag: „Rigodon“.

Lobe-Theater.

Donnerstag: „Die Romanzen“ Freitag: „Der Kuchentanz“.

Victoria-Theater.

Donnerstag: „Die Romanzen“ Freitag: „Der Kuchentanz“.

„Harmonie“.

Kaiserkönig 27. Große Sänger-Vorstellung.

Die Geschichte des britischen

Grade Unionismus.

vollständig in 7 Lieferungen zu 75 Pf. Auch gebunden zu beziehen in Bänden zu 6.50 Mk. und 7.50 Mk.

Thalia-Theater.

Freitag, den 21. Februar 1896:

Volks-Vorstellung

Wilhelm Tell.

Preise der Plätze: Erster Rang, Loge und Parterre 75 Pf., Parquet 60 Pf., Erste-Balcon 50 Pf., zweite Rang 40 Pf., dritte Rang 20 Pf., Erker 15 Pf.

Coffee

täglich frisch nach unserem neuen wahrhaft genialen Rösthym D.R.-P Nr. 73044 und 75812 geröstet mit fettem Aroma und ungeahntem Wohlgeschmack!

Proben-Coffee

gebrannt per Pfund Mk. 1.40. Es liegt im Interesse jeden Feinschmeckers sich von der Vorzüglichkeit unserer Prob-Coffees durch einen Versuch zu überzeugen!

Thee

von directem Import. Als besonders preiswerth u. hervorragend sein empfehlen wir: S. S. S. p. Pf. Nr. 2. — bis 2.40.

Reste-Thee

(Blätter nicht Staubthee) per Pfund Mk. 2.40. Versand nach Auswärts bei 3 Pf. franco.

Teichmann & Co.

Kaiser-Wilhelm-Str. 9. Eingang Karlsplatz, Zweiggeschäft Kaiser-Wilhelm-Str. 10.

2. Klasse 194. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 12. Februar 1896. — 3. Tag Vormittag. Nur die Gewinne über 110 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Table of lottery results for 2. Klasse 194. Königl. Preuss. Lotterie. Lists winning numbers and amounts.

Table of lottery results for 2. Klasse 194. Königl. Preuss. Lotterie. Lists winning numbers and amounts.

Riesen-Ausverkauf

Herren- und Knaben-Garderobe

Pariser & Strassner Ring 37

zu allfälliger billiger und streng festen Preisen.

Confirmanten-Anzüge. Schul-Anzüge.

Herren-Anzüge, Paletots

Mäntel, Havelocks.

Knaben-Anzüge. Knaben-Paletots.

Einzeln Beinkleider.

Haus- u. Bureau-Jaquettes.

Für die Haltbarkeit leisten wir nach wie vor volle Garantie.

2. Klasse 194. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 12. Februar 1896. — 3. Tag Vormittag. Nur die Gewinne über 110 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Table of lottery results for 2. Klasse 194. Königl. Preuss. Lotterie. Lists winning numbers and amounts.

Table of lottery results for 2. Klasse 194. Königl. Preuss. Lotterie. Lists winning numbers and amounts.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

ferner den § 154 Absatz 4 der Gewerbeordnung auch auf die Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter in der Confectionsbranche ausdehnt und auch die Anwendung der §§ 120a sowie 138 verhängt. Am schlimmsten daran sind die Berliner Mäntelherstellerinnen, sie haben nur eine Saison von 4 bis 5 Monaten und verdienen nur 4 bis 5 und im Höchstfall 8 bis 9 Mark die Woche. Ich glaube deshalb, daß alle diejenigen, die unsere gegenwärtige Gesellschaftsordnung für die richtige halten, es für ihre Pflicht betrachten müssen, solche Mißstände zu beseitigen. (Beifall.) Es ist nachgewiesen worden, daß auch in den Geschäften, die in den Händen von Socialdemokraten sich befinden, genau dieselben Mißstände herrschen. Auf dem Parteitag wurde freilich behauptet, daß diese Verhältnisse mit der bürgerlichen Gesellschaftsordnung verträglich seien und nicht aufgehoben würden, bis die jetzige Gesellschaftsordnung verschwände. Ich glaube aber doch, daß die Socialdemokraten, anstatt so fernliegendem Ziele zuzustreben, gut thun würden, uns schon jetzt ein besseres Beispiel zu geben. Sollten die verbündeten Regierungen auf die Anregung, die ich hier gegeben habe, eingehen, so würden sie der energichsten Unterstützung meiner ganzen Fraction sicher sein. (Beifall.)

Staatssecretär von Bötticher erklärt ganz und voll auf dem Standpunkt der Interpellanten zu stehen. Die Interpellanten haben den Finger in eine schwere Wunde unseres Volkslebens gesteckt und es ist Aufgabe der Regierung und jedes Vaterlandsfreundes, diese Mißstände zu beseitigen. Wenn die Regierung heute noch keine bestimmte Absicht kundgeben kann, so ist sie sich doch bewußt, auf diesem Gebiete schon seit dem Jahre 1887 unausgesetzt thätig gewesen zu sein. (Ch. oh.) Besieg dafür sind die Bestimmungen der Gewerbeordnung, die sich auf die Arbeitszeit, Befreiung der Frauenarbeit etc. beziehen. Das Zwischenmessen ist bisher freilich nicht getroffen worden. Noch schlimmer aber wie das Zwischenmessen ist die reine Heimarbeit. Die überaus traurigen Lohnverhältnisse resultieren aus dem colossalen Andrang von Arbeitskräften in dieser Branche, die diese Arbeit nur zum Zwecke des Nebenverdienstes betreiben. Beamtentöchter, Handwerkerstöchter arbeiten in großen Städten zu Tausenden in dieser Branche, ja die Arbeitskräfte rekrutieren sich noch aus viel höheren Schichten. Aber so schwierig die Beseitigung dieser Mißstände ist, sie müssen beseitigt werden. Die preussische Verwaltung wird beauftragt, daß sich die Commission für Arbeiterstatistik sofort mit der Materie beschäftigt. Ein erster Punkt mit dem sie sich zu befassen haben wird, und der durch die Enquete von 1887 nicht völlig klar gestellt ist, ist das Trudsystem. Ein zweiter Punkt ist der, ob das Abhängigkeitsverhältnis der Arbeiterinnen von den Zwischenmeistern zu unsittlichen Zwecken benutzt wird. Ein dritter Punkt ist: wie stellt sich die Dauer der Arbeitszeit bei den Heimarbeitern? Eine weitere Frage ist, ob die Arbeiten in Betriebswerkstätten unter Ausschluß der Hausindustrie vorgenommen werden können. Ich glaube zunächst nicht, daß dies möglich sein wird. Es giebt aber jetzt schon Mittel zur Beseitigung der ärgsten Uebelstände, mit deren Prüfung die Regierung sich gegenwärtig befaßt. Da ist zunächst die Frage, ob der Bundesrath nicht seine Befugnis anwenden soll, die schriftliche Fixierung des Arbeitsvertrages für diese Branche zu fordern. Dadurch würde der Meister gezwungen sein, mit der Arbeiterin genau schriftlich abzumachen, wie das Maß der Arbeitsleistung, wie das Maß des Entgeltes sein soll und zu welchen Preisen die Arbeitsmaterialien abgegeben werden. Eine zweite gesetzliche Vorkehrung könnte den Sittlichkeitspunkt betreffen. Im Anschluß an den § 106 der Gewerbeordnung, daß Personen, gegen deren Zuverlässigkeit auf sittlichem Gebiete Bedenken vorliegen, die Befugnis zur Beschäftigung von Arbeiterinnen entzogen werden soll. Eine dritte Maßregel wäre die Ausdehnung der Bestimmungen des § 154 über die Arbeitszeit auf diesen Verhältnissen durch kaiserliche Verordnung. Schon jetzt hat das Reichsamt des Innern Verhandlungen mit den Regierungen über diese Fragen eingeleitet. Jedenfalls sind die Regierungen auf das Ernstige bemüht, die Mißstände zu heben, die auf diesem Gebiet in schmerzlicher Weise hervortreten. Aber nur dann ist es möglich, etwas Ersprießliches zu erzielen, wenn die Arbeitgeber sich ihrer Pflicht bewußt werden gegen die Arbeitnehmer. (Beifall.) Nur durch ihre volle Hilfe können menschliche Zustände auf diesem Arbeitsgebiet geschaffen werden. (Bravo.)

Auf Antrag des Abg. Hise (C.) findet eine Besprechung der Interpellation statt.

Abg. Hise (C.): Ich begrüße die Antwort des Staatssecretärs mit Freuden. Wir stehen in einer Reihe von Punkten ganz auf demselben Standpunkte. Geringfügig bedaure ich das langsame Tempo. Der Staatssecretär hat in dieser Hinsicht eigentlich sehr wenig gesagt; er hat mehr gesagt, was nicht geschehen ist, als was geschehen ist. Ein Strebenwerth war vor allem eine Ausdehnung der Thätigkeit der Fabrikinspektoren auch auf die Hausindustrie. Dann müßten aber auch weibliche Fabrikinspektoren vorhanden sein. Läßt sich das nicht ermöglichen, so wäre vielleicht ein Schutzcomitee aus Herren und Damen am Platze, das sich Zugang zu den Wohnungen verschafft und sich nöthigenfalls auch an die Leihwirthschaft wendet. Warnungen vor Zugang wäre eine lohnende Aufgabe des Comitees. Die Einrichtung von Betriebswerkstätten läßt sich nicht ohne weiteres durchführen. Mit einem schriftlichen Arbeitervertrage kann ich mich einverstanden erklären, ebenso mit dem vom Staatssecretär vorgeschlagenen Mittel zur Hebung der Sittlichkeit. Unnützlich Angriffe der Arbeitgeber auf die von ihnen beschäftigten Mädchen müßten mit aller Strenge gesetzlich bestraft werden. In erster Linie sollte man auch die in der Industrie beschäftigten Mädchen von der Commission für Arbeiterstatistik vernehmen lassen, damit auf Grund reichlicher Erfahrung Mittel zur Abhilfe geschaffen werden. (Beifall.)

Abg. Schall (cons.): Auch meine Partei ist gewillt, Alles zu thun, um die sozialen Zustände zu bessern. Die niedrigen Löhne sind daran schuld, daß die Mädchen auf Abwege getrieben werden. Nicht nur außerhalb der Fabrik, sondern auch innerhalb derselben tritt die Verführung an sie heran. Soll doch ein Geschäftsmann in Berlin zu seinen Mädchen, die höhere Löhne haben wollten, gesagt haben: „Ihr seid ja jung und hübsch, geht doch auf die Straße!“ Ich bedaure es, daß der Streik ausgebrochen ist. Die armen Töchter der Verhältnisse auf diesem Gebiete werden auch die Opfer der Agitatoren werden, die ihnen die letzten Groschen nehmen und sie nachher in ihrer Noth sitzen lassen. (Lachen bei den Socialdemokraten.) Die Nothlage unter den Arbeiterinnen der Confections- und der Wäschebranche ist eine Folge der Gewerbefreiheit. Ich erinnere nur an die vielen Schleuderbazare, die sich zum Theil noch mit goldenen Namen schmücken. Wenn wir den Beschäftigtenadressen (Ch. links), Zwangsinnungen u. s. w. haben, so wird diese Schleuderconcurrentz aufhören. Die Unethik ist eine Folge der Religiöslosigkeit. (Lachen bei den Socialdemokraten.) Wir sehen aber Vorzeichen, die das Wohl der Arbeiter zu heben im Stande sind, sympathisch gegenüber und wollen auch dem Boden des Conventionsbuns gern mitarbeiten, um das Volk einer besseren Zukunft zuzuführen. (Ch. rechts.)

Abg. Fischer (Soc.): Als ich die Interpellation zu Gesicht bekam, fragte ich mich: Wie kommt die nationalliberale Partei gerade zur Stellung dieser Interpellation? Ihre socialpolitische Vergangenheit ist doch gerade kein Befähigungsnachweis dafür. Ich habe mir nun gedacht, daß die jetzt entbrannte Bewegung den Anlaß dazu gegeben hat. Bei jedem Gelegenheitshörer liegt alles über den Maßstab und Maaßstab, dann kommt auch die Regierung und schickt einen Commis zur Untersuchung. Dann bleibt aber Alles beim Alten und schließlich löst die Polizei die Lohncommission als schändlichen Versuch auf, heißt den Arbeitern in die Arme und befiehlt die Geschäfte des Unternehmertums. (Sehr richtig!)

(links). Aber der Interpellant hat uns eines anderen belehrt, er knüpft mit seiner Interpellation an eine schon vor 9 Jahren erdachte Enquete an. Neun Jahre lang hat kein bürgerliches Opa danach gekräht, jetzt erinnert sich dieser Enquete plötzlich die nationalliberale Partei. (Auf bei den Nationalliberalen: Das ist Ihnen gewiß unangenehm!) Nein, im Gegentheil, Sie konnten uns gar thun. Wenn Sie jetzt schon dazu kommen, diese Interpellation zu stellen, so ist das der beste Beweis, daß wir damals Recht hatten, schützes auf die Hausindustrie verlangten, als wir die Abschaffung des Trudsystems forderten. Alle diese Forderungen sind mit Ihrer Hilfe abgelehnt worden. Wenn ich mir die Interpellation ansehe, so kommt es mir vor, als wenn der Fuchs Thränen vergießt über die sociale Noth, die den armen Säufen droht. Wir sind von jeher gegen das Trudsystem aufgetreten, es ist aber klar, daß diese Form der Ausbeutung nur eine Begleiterscheinung ist, nicht einmal eine wesentliche. Die Enquete entrollt geradezu iedeuliche Zustände. Sie enthält, daß die Arbeiter sich die ganze Woche nur von Kartoffeln, Heringen etc. nähren und nicht satt werden. Ob sie freilich von einer Sonntagsnachmittagspredigt des Herrn Schall satt werden würden, ist noch fraglich. (Lärm rechts, Beifall links.) Mit der Heidenart von der Liebe zum Arbeiter und dem warm schlagenden Herz ist dem Arbeiter nicht geholfen. Wir richten unsere ganze Kraft auf Hebung der materiellen Basis des Arbeiters, um ihn zum Kampfe mit dem Unternehmertum zu stärken. Die ganze Arbeiterschutzesetzgebung (Bravo links.) Die Aeußerungen des Herrn von Bötticher, daß sich viele Beamtenfamilien in der Confectionsbranche einen Nebenverdienst suchen, haben wir nicht bestritten, sondern bekräftigt. Mag also der Staat dafür sorgen, daß die niederen Beamten besser gestellt werden, statt daß er Nebenbeschäftigung für Militärschwelger treibt. Alle die gräßlichen Erscheinungen, die sich jetzt offenbaren, resultieren aus der Ausbeutung und den schlechten Löhnen, auch die Prostitution ist eine Folge davon. Das wollen Sie aber nicht glauben. Und es im Proceß Heine die Frau erkläre: Ich mußte zur Dürne herabsinken, denn ich verdiente bei angestrengter Arbeit nur 4-5 Mk. die Woche, da kam der socialreformatorische Staat und forderte in der lex Heine die Prügel- und Latenarrest für die Opfer dieser Ausbeutung. Es ist hier das Thema der Vergewaltigung der Arbeiter so vielfach berührt worden. Dieselben Attentate auf die Sittlichkeit kommen aber wie in der Industrie auch auf dem platten Lande in den Verhältnissen vom Gutbesitzer zur Magd vor. Das haben die Pastoren Wittenberg und Wagner sehr wirkungsvoll bestritten. Herr Pastor Schall wird hoffentlich seine Entschuldigung nicht desavouieren. Wenn Sie Gesundheit und Sittlichkeit der Arbeiterinnen schützen wollen, dann müssen Sie schon radicaler vorgehen, als Herr von Bötticher es will. Die Parole „Immer langsam voran“ muß aufgegeben werden und der Reichstag einmal energisch vorgehen und den Bundesrath zwingen. Beim Fabrikinspectorat lassen die Herren Nationalliberalen Monologe halten und jetzt kommt die Partei und erhebt alle die Forderungen die sie bekämpft, als wir sie erhoben. Bis jetzt hieß es doch bei Ihnen (zu den Nationall.) vorläufig etwas Ruhe land nachkommen. Schade, daß Herr Müller-Dornum nicht mehr hier im Hause ist, er wäre der berufenste Vertreter dieser Interpellation gewesen. (Große Heiterkeit.) Dieser Herr Müller, der noch im vorigen Jahre von der großen Bedrückung des Unternehmertums durch die Laster der Socialreform sprach, die die deutsche Industrie beinahe concurrenzunfähig gegenüber dem Auslande machte. Herr Müller hätte wirklich die Interpellation vertreten müssen. Allerdings hat Herr von Hehl die Sache auch sehr gut gemacht. (Heiterkeit.) Er sagte, alle socialen Reformen gingen vom Bürgerthum aus und bezog sich auf den schweizerischen Arbeitersecretär Greulich, der 95,000 Mark verpulvert habe, ohne nur etwas Positives geleistet zu haben. Die Quelle des Herrn von Hehl ist eine sehr trübe. Es zeigt sich hier wieder einmal, daß der schlimmste Anarchist der Bourgeoisie willkommen ist, wenn es gegen die Socialdemokratie losgeht. Die Quelle des Herrn von Hehl ist der Anarchist Hans Müller, dessen Behauptungen vom schweizerischen Bundespräsidenten als plumpe Verleumdungen zurückgewiesen worden sind. Die Herren sprechen immer von der Harmonie zwischen Arbeitern und Arbeitgebern. Sehen Sie sich doch die Wahlproteste aus den Kohlenrevieren an, da kann man die Harmonie studieren und das Wohlwollen der Arbeitgeber erkennen. Es besteht in gänzlicher Unterdrückung des selbstständigen Willens der Arbeiter. Schweigen, Maulhalten und sich ausbeuten lassen, das ist die Parole. In Deutschland werden uns immer die englischen Arbeiter als Muster hingestellt, umgekehrt weist man in England auf die deutschen Arbeiter als Muster hin. Immer sind nur die Arbeiter des eigenen Landes die frechen und unverschämten Arbeiter und jenseits der Grenzpfähle die braven, bescheidenen Arbeiter. (Heiterkeit links.) Herr Hehl hat auch auf die socialistischen Betriebe hingewiesen. Aber wir haben es stets für Wahnsinn erklärt, innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft socialistische Experimente zu machen. Haben wir z. B. im Reichstag schon jemals einen socialistischen Antrag gestellt? Aber wer hindert Sie denn, wie wir in unseren Parteibroschüren, auch in Ihren Betrieben den Vorkursus einzuführen. Wir fordern neben der Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf die Hausindustrie und der Trennung der Arbeitsräume von den Wohnräumen Sicherung des Coalitionsrechtes. Ohne das letztere haben auch die erdachten Forderungen keine Wirkung, für die Sie (zu den Nationalliberalen) ja heute auch merkwürdiger Weise eintreten, obwohl Sie sie noch in den letzten Jahren bekämpft haben. In der Schweiz ist man gesetzgeberisch vorgegangen. Im Canton Zürich ist die Arbeitszeit in der Hausindustrie auf zehn Stunden beschränkt, die Unternehmer müssen Ueberstunden mit einem 50procentigen Lohnzuschlag bezahlen und was das Wichtigste ist, es ist den Arbeitern und Unternehmern verboten, Arbeit nach Hause zu geben resp. zu nehmen. Nicht bloß England und die Schweiz, auch America haben uns längst überholt, das Selbstlob ist also bei uns wenig angebracht. Bismarck hat es einmal als die Aufgabe des Staates bezeichnet, Millionäre zu züchten. In dieser Industrie, die sich schneuliche Auswüchse gezeitigt hat, sind auch Millionäre gesucht worden. Der Reichthum, der hier erworben wird, kann eben in der Hauptsache nur durch die Ausbeutung erworben werden. Merkwürdig, daß die antisemitische Presse bei der jetzigen Bewegung die Rolle des steinernen Gastes spielt und schweigt, obwohl es sich doch hier so zu sagen um vorwiegend jüdisches Capital handelt. Freilich sind diejenigen, welche die schlimmste Ausbeutung treiben, die Herren Zwischenmeister, zu 90 Prozent Christen und Antisemiten. Das macht die Thatsache erklärlich, daß während alle anderen Parteien der Bewegung Zornwathien entgegenbringen, die antisemitische Presse schweigt. Wenn Sie sich auf das einlassen wollen, was Herr von Bötticher hier als Regierungsprogramm skizzirt hat, dann werden wir alt werden. Die Gesetzgebung erleben wir nicht mehr. Herr von Bötticher stellte sich so, als ob ihm Herr von Hehl etwas Neues erzählte. Die Zustände sind doch aber schon seit 11 Jahren bekannt, seit 9 Jahren sogar in einer Enquete festgelegt worden. Das sollte doch auch Herrn von Bötticher bekannt sein. Aber vom Bundesrath ist nichts zu hoffen. Im vorigen Jahre hat die Agitationscommission der Schneider den Antrag gestellt, die Verhältnisse der Confectionsbranche in der Commission für Arbeiterkampf untersuchen zu lassen. Der Reichsfinanzler hat darauf nicht einmal geantwortet. Das Arbeitsamt wünschen wir schon lange, vielleicht geben wir Ihnen schon in ganz kurzer Zeit Gelegenheit, Ihre Arbeiterfreundlichkeit zu beweisen. Die Regierung wird dann nur von Ihnen auch einmal gedrängt werden müssen. Jetzt hat sie nur meine Reine, wenn es sich um Liebesgaben für die Herren

Junker handelt. Und diese Herren können noch auf Jagdparteen ihre persönlichen Interessen geltend machen. Die armen Töchter, um die es sich hier handelt, haben nichts zu Sorgen und nichts zu bieten. (Beifall bei den Socialdemokraten.) Wir glauben nicht an die Verwirklichung Ihrer Pläne, wir glauben auch nicht an Ihre Arbeiterfreundlichkeit. Es wird nicht eher besser werden, als bis wir Arbeiterschutzesetzgebung geworden sind. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Abg. Ricker (freis. Vgg.): Wir verkennen die Mißstände nicht und sind jederzeit bereit, zu ihrer Hebung auf gesetzlichem Wege beizutragen. Doch sind in Bezug auf die thatsächlichen Schilderungen vielfache Uebertreibungen zu Tage getreten. Ein schlichte Confectionäre haben mir versichert, sie selbst wünschen eine gründliche Untersuchung, weil sich dann herausstellen würde, daß es nicht so schlimm mit den Arbeiterinnen steht, wie man manchmal behauptet. Ein Befähigungsnachweis, wie ihn der Abgeordnete Schall wünscht, würde die Verhältnisse nur verschlechtern. In erster Linie ist es nöthig, daß den Arbeiterinnen politische Rechte eingeräumt werden; was nützt ihnen sonst Ihr warmes Herz für ihre Lage. Ich bitte den preussischen Handelsminister, zu erwägen, ob nicht doch die Einführung weiblicher Fabrikinspektoren nöthig ist.

Preussischer Handelsminister Freiherr von Bertelesch: Der eigentliche Zweck der Interpellation war wohl ein Appell an das Gewissen derer, die zur Abhilfe der Mißstände in erster Reihe berufen sind. Die Gesetzgebung wird die Lage der Arbeiterinnen nicht allein aufbessern können; auch weibliche Fabrikinspektoren würden eine bedeutende Rolle spielen können. Die Zwischenmeister spielen eine bedeutende Rolle; ich zweifle, ob man dies System vollkommen beseitigen kann. Das einzige Mittel zur Hilfe wäre das, daß die Großconfectionäre der hoher Conventionalstrafe sich verpflichten, keinen Zwischenmeister Arbeit zu geben, die nicht ihren Arbeiterinnen einen bestimmten Procentatz des ihm gezahlten Lohnes garantieren. Auf gesetzlichem Wege läßt sich die Frage nicht regeln, man muß an die öffentliche Meinung appelliren und deshalb glaube ich, daß die Beseitigung der heutigen Interpellation von großer Bedeutung ist. Ich hoffe, daß die öffentliche Meinung in Folge dieser Aussprache hier im Reichstage auf das entscheidende Maß eintritt, daß die Unternehmer sich bereit erklären, Mittel und Wege zu suchen, um die Nothstände, die kein Mensch mehr abfechten kann, abzuändern. Auch Streife, die lange nicht so bestrahlt waren, wie es dieser meiner Meinung nach ist, sind mit dem Druck der öffentlichen Meinung siegreich beendet worden. Ich ziehe aus den Verhandlungen des Freitagstages und aus meiner amtlichen Stellung die Legitimation, dahin zu wirken, daß ein moralischer Druck auf die Fabrikanten ausgeübt wird. (Beifall.)

Abg. Zimmermann (Antis.) führt aus, daß die Mißstände, die auf dem Gebiete der Confectionsbranche herrschen, eine Folge der liberalen Gesetzgebung seien, und daß besonders die jüdischen Geschäfte die Schuld daran zahlten.

Abg. Hehl zu Perusheim dankt dem Staatssecretär von Bötticher für die entgegenkommende Erklärung, hätte es aber nicht für nöthig gehalten, daß nochmals eine eingehende Enquete über die Verhältnisse in der Confectionsbranche veranstaltet werde. Dem Abg. Fischer wolle er nur sagen, daß in seiner Partei keine Leute seien, die von der Ausbeutung der Arbeit Anderer lebten. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Fischer (Soc.): Wo kommen denn die Millionen her, die Mitglieder der nationalliberalen Partei besitzen, wenn nicht von der Ausbeutung der Arbeitskraft der Arbeiter? Die antikemistische Fraction hat bei allen Arbeiterschutzesanträgen stets Seite an Seite mit den capitalistischen Parteien gestimmt. Wenn die sogenannten billigen Geschäfte in unserer Parteipresse inzerren, so thun sie es deshalb, weil sie auf die Arbeiter als Kunden rechnen. Die schlechten Löhne gestatten den Arbeitern nicht, bessere und theurere Waaren zu kaufen. Auf ihre Inserenten nimmt die socialdemokratische Presse im Gegentrag zu der capitalistischen niemals Rücksicht, wenn Kritik nöthig wird. Die Socialdemokratie ist allein die treibende Kraft in der Socialreform: das hat selbst Bismarck anerkannt. Herr Zimmermann hat wieder einmal behauptet, daß die Socialdemokratie das Kleinhandwerk vernichte. Das fällt uns nicht ein; wir haben nur erkannt, daß nach dem Entwicklungsgegesetz der bürgerlichen Gesellschaft das große Capital das kleine Capital verzehrt. Wir haben natürlich kein Interesse daran, die Zwischenmeister, diese Zwischenglieder zwischen Capital und Arbeit zu stützen, denn ihre Stellung ist nur möglich auf Kosten der Arbeiterklasse. Es ist bezeichnend, daß die bürgerlichen Parteien in diesem Augenblick gezwungen sind, die Fahne der Socialreform zu erheben, sie, die das letzte Jahr hindurch behaupteten, die Socialreform könne nicht weitergeführt werden, nur weil hier eine Industrie sich einmal in ihrer ganzen Schamlosigkeit präsentirt, weil der Streik und die Socialdemokratie die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Zustände in der Confection lenkt. Es ist bezeichnend, daß selbst der Minister den Streik für berechtigt erklären mußte. Weniger erfreulich war die Haltung des Herrn v. Bertelesch zur Frage der Anstellung weiblicher Inspectoren, auf deren Einführung nach seiner Erklärung nicht zu rechnen ist. Seiner Geringschätzung der weiblichen Inspectoren steht aber die Unterlage jeder Thatsache. Die Zahl der englischen Fabrikinspectoren ist erst kürzlich von der Regierung mit der Begründung verneinert worden, daß sie sich bewährt hätten. Die französische Regierung ist im Begriff, Inspectoren einzuführen. Da können die allgemeinen Erfahrungen nicht so ungünstig sein. Der Vorschlag des Ministers würde ein Zwischenglied von Beamten und Nichtbeamten schaffen, zu dem Niemand Vertrauen hätte und das nur die Verantwortung auf Schultern wälzen würde, die sie nicht tragen können. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Abg. Dr. Hise (Str.) stellt fest, daß die Anregung zu der Enquete im Jahre 1885 vom Centrum ausgegangen sei. Bei allen socialpolitischen Gesetzen sei das Centrum immer von der Socialdemokratie im Stich gelassen worden.

Darauf wird die Discussion geschlossen. Nach einigen persönlichen Bemerkungen ist die Besprechung der Interpellation erledigt. Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. Tagesordnung: Etat des Auswärtigen Amtes. Schluß 3 1/2 Uhr.

Locales.

Breslau, den 13. Februar 1896.

An die Confectionschneider und Schneiderinnen. Hierdurch erklären wir, daß bei nachstehenden Firmen die Arbeit wieder aufgenommen werden kann: 1. Pariser u. Straßner, 2. D. Gantenay, 3. Schlingner u. Grünbaum, 4. J. Schlamm, 5. Gebrüder Tatzka, 6. Fuchs u. Feige, 7. Kaplan u. Comp., 8. Förder u. Gluskinos, 9. Grünbaum u. K. B. 10. Moskale u. W. K. 11. G. Mann u. S. K. 12. W. J. Böber Sohn, 13. Josef Gluskinos, 14. Gebrüder Wapi, 15. Nathan Steinig, 16. Arnold Kaufmann, 17. Conrad Sternberg, 18. B. B. Ländler, 19. L. Markas, 20. A. Braun, 21. Daniel Martus, 22. Hermann Glas, 23. J. Pawinski, 24. S. Galtentay, Dglauerstraße. Die am 11. Februar im Saal des Simmentauer Garten stattgehabene Schneider- und Schneiderinnen-Ver-

sammlung hat beschloffen, bei derjenigen Geschäften, welche noch keine Erklärung über die Lohnzulage u. abgegeben haben, die Arbeit noch nicht aufzunehmen. Die Schneider und Schneiderinnen, welche bisher in den betreffenden Geschäften arbeiteten, wollen sich in dieser Angelegenheit an das Streikcomitee, Schuhbrücke 42, im „Mercur“, wenden.

Rachflehende Firmen haben noch keine Erklärung abgegeben: Liebederr u. Co., Carlstraße; S. Furtig, Chauerstraße; E. Freund, Neuschelstraße; L. Janower, Alte Börse; J. Janower, Antonienstr.; J. Janower, Carlstraße; J. Janower, Nicolaisstraße; Landberg, Schuhbrücke; A. Ruff, Büttnerstraße.

Das Streikcomitee.

Der Verein der Breslauer Herrenkleiderfabrikanten hat sich konstituiert. In den Vorstand sind gewählt: Schlamme als Vorsitzender, Max Taterka als stellvertretender Vorsitzender, Schlessinger als erster und Rosenbaum als zweiter Schriftführer, Nathan Steinig als Kassier. Außerdem sind Hermann und Leopold Guttertag als Beisitzer ernannt worden.

Die Mitglieder des Schiedsgerichts werden in einer demnächst abzuhaltenden Sitzung gewählt werden.

Zum Margarinegesetzentwurf hat der hiesige Kaufmännische Verein in einer am 7. d. M. abgehaltenen Versammlung folgende Resolution angenommen: Die zu heute einberufene Versammlung des Kaufmännischen Vereins zu Breslau, dem nahezu 600 selbstständige Kaufleute als Mitglieder angehören, spricht sich gegen jede Veränderung des bestehenden, zum Schutze gegen Fälschung und Betrug vollkommen ausreichenden Margarinegesetzes vom 12. Juli 1887 aus. Namentlich erhebt die Versammlung Protest gegen die Beschlässe der Reichstags-Commission, weil durch dieselben die ungerechtfertigten, unerträglichsten Eingriffe in die Lebenshaltung weiler Bevölkerungsklassen veranlaßt werden und die Erziehung einer in Deutschland so fernwidrigen Industrie auf's Höchste gefährdet werde, auch die Gefahr nahe liegt, daß Tausende von Arbeitern ihr Brot verlieren und der Handelsstand wie große Gewerbe schwere Schädigungen erleiden werden.

Der diesjährige Faschenschriftenbrief des Fürstbischöflichen von Breslau handelt im Eingange von der Selbsterziehung der Diöcese, der das vor einigen Monaten in Gebrauch genommene neue Studentenconduct in Breslau abzugeben mit bestimmt sei. Mehr als 500 Seelsorgerstellen angehören der nachstehenden Diöcese. Die Gläubigen werden ermahnt, auch materiell durch Beiträge zum Unterhalte der Anstalten mitzuwirken, welche der Vorbildung und Erziehung der angehenden Geistlichen dienen. In seinem Haupttheile behandelt der Hirtenbrief die Kindererziehung. — Die Faschenschriften sind in der Diöcese in den letzten Jahren.

Die diesjährige Faschenschriftenbrief des Fürstbischöflichen von Breslau handelt im Eingange von der Selbsterziehung der Diöcese, der das vor einigen Monaten in Gebrauch genommene neue Studentenconduct in Breslau abzugeben mit bestimmt sei. Mehr als 500 Seelsorgerstellen angehören der nachstehenden Diöcese. Die Gläubigen werden ermahnt, auch materiell durch Beiträge zum Unterhalte der Anstalten mitzuwirken, welche der Vorbildung und Erziehung der angehenden Geistlichen dienen. In seinem Haupttheile behandelt der Hirtenbrief die Kindererziehung. — Die Faschenschriften sind in der Diöcese in den letzten Jahren.

Die diesjährige Faschenschriftenbrief des Fürstbischöflichen von Breslau handelt im Eingange von der Selbsterziehung der Diöcese, der das vor einigen Monaten in Gebrauch genommene neue Studentenconduct in Breslau abzugeben mit bestimmt sei. Mehr als 500 Seelsorgerstellen angehören der nachstehenden Diöcese. Die Gläubigen werden ermahnt, auch materiell durch Beiträge zum Unterhalte der Anstalten mitzuwirken, welche der Vorbildung und Erziehung der angehenden Geistlichen dienen. In seinem Haupttheile behandelt der Hirtenbrief die Kindererziehung. — Die Faschenschriften sind in der Diöcese in den letzten Jahren.

Die diesjährige Faschenschriftenbrief des Fürstbischöflichen von Breslau handelt im Eingange von der Selbsterziehung der Diöcese, der das vor einigen Monaten in Gebrauch genommene neue Studentenconduct in Breslau abzugeben mit bestimmt sei. Mehr als 500 Seelsorgerstellen angehören der nachstehenden Diöcese. Die Gläubigen werden ermahnt, auch materiell durch Beiträge zum Unterhalte der Anstalten mitzuwirken, welche der Vorbildung und Erziehung der angehenden Geistlichen dienen. In seinem Haupttheile behandelt der Hirtenbrief die Kindererziehung. — Die Faschenschriften sind in der Diöcese in den letzten Jahren.

Die diesjährige Faschenschriftenbrief des Fürstbischöflichen von Breslau handelt im Eingange von der Selbsterziehung der Diöcese, der das vor einigen Monaten in Gebrauch genommene neue Studentenconduct in Breslau abzugeben mit bestimmt sei. Mehr als 500 Seelsorgerstellen angehören der nachstehenden Diöcese. Die Gläubigen werden ermahnt, auch materiell durch Beiträge zum Unterhalte der Anstalten mitzuwirken, welche der Vorbildung und Erziehung der angehenden Geistlichen dienen. In seinem Haupttheile behandelt der Hirtenbrief die Kindererziehung. — Die Faschenschriften sind in der Diöcese in den letzten Jahren.

Die diesjährige Faschenschriftenbrief des Fürstbischöflichen von Breslau handelt im Eingange von der Selbsterziehung der Diöcese, der das vor einigen Monaten in Gebrauch genommene neue Studentenconduct in Breslau abzugeben mit bestimmt sei. Mehr als 500 Seelsorgerstellen angehören der nachstehenden Diöcese. Die Gläubigen werden ermahnt, auch materiell durch Beiträge zum Unterhalte der Anstalten mitzuwirken, welche der Vorbildung und Erziehung der angehenden Geistlichen dienen. In seinem Haupttheile behandelt der Hirtenbrief die Kindererziehung. — Die Faschenschriften sind in der Diöcese in den letzten Jahren.

Die diesjährige Faschenschriftenbrief des Fürstbischöflichen von Breslau handelt im Eingange von der Selbsterziehung der Diöcese, der das vor einigen Monaten in Gebrauch genommene neue Studentenconduct in Breslau abzugeben mit bestimmt sei. Mehr als 500 Seelsorgerstellen angehören der nachstehenden Diöcese. Die Gläubigen werden ermahnt, auch materiell durch Beiträge zum Unterhalte der Anstalten mitzuwirken, welche der Vorbildung und Erziehung der angehenden Geistlichen dienen. In seinem Haupttheile behandelt der Hirtenbrief die Kindererziehung. — Die Faschenschriften sind in der Diöcese in den letzten Jahren.

Die diesjährige Faschenschriftenbrief des Fürstbischöflichen von Breslau handelt im Eingange von der Selbsterziehung der Diöcese, der das vor einigen Monaten in Gebrauch genommene neue Studentenconduct in Breslau abzugeben mit bestimmt sei. Mehr als 500 Seelsorgerstellen angehören der nachstehenden Diöcese. Die Gläubigen werden ermahnt, auch materiell durch Beiträge zum Unterhalte der Anstalten mitzuwirken, welche der Vorbildung und Erziehung der angehenden Geistlichen dienen. In seinem Haupttheile behandelt der Hirtenbrief die Kindererziehung. — Die Faschenschriften sind in der Diöcese in den letzten Jahren.

Die diesjährige Faschenschriftenbrief des Fürstbischöflichen von Breslau handelt im Eingange von der Selbsterziehung der Diöcese, der das vor einigen Monaten in Gebrauch genommene neue Studentenconduct in Breslau abzugeben mit bestimmt sei. Mehr als 500 Seelsorgerstellen angehören der nachstehenden Diöcese. Die Gläubigen werden ermahnt, auch materiell durch Beiträge zum Unterhalte der Anstalten mitzuwirken, welche der Vorbildung und Erziehung der angehenden Geistlichen dienen. In seinem Haupttheile behandelt der Hirtenbrief die Kindererziehung. — Die Faschenschriften sind in der Diöcese in den letzten Jahren.

Unfälle. Gestern Abend brach der Sohn eines Postassistenten von der Blücherstraße in der Turnhalle auf der Reichstraße den linken Unterschenkel. Er wurde in einem Krankenwagen in die Wohnung seiner Eltern gebracht. In der Turnhalle auf der Poenerstraße verlegte sich ein Schüler von der Friedrichstraße das rechte Knie in sehr schwerer Weise. Der Krabe fand im Allerheiligen-Hospital Aufnahme.

In selbstmörderischer Absicht brachte sich gestern früh ein Barbier eine Schußwunde am Kopfe bei die nicht schwer zu sein scheint. Der junge Mann soll die That aus Liebesgram begangen haben. Er wurde in das Allerheiligenhospital gebracht.

Todt aufgefunden. Am 11. d. Mts. früh wurde auf dem von der Dammstraße nach der Posener Eisenbahnbrücke führenden Wege ein unbekannter, etwa im Alter von 50 Jahren stehender Mann erstickt am Boden liegend aufgefunden. Die Leiche wurde der Anatomie zugeführt, wo festgestellt wurde, daß der Tod infolge eines Herzleidens eingetreten ist. In dem Verstorbenen wurde später der Frauergeselle Robert Kalkar erkannt.

Ein Diebstahl. In das Polizeigefängnis wurden am 11. d. M. 57 Personen eingeliefert. — Abhandelt kamen: vier Portemonnaies mit 10 Mark, 16 Mark, 22 Mark und 25 Mark, zwei goldene Damenuhren, ein goldenes Medaillon in Herzform, ein goldener Siegelring geg. B. J. — Gefunden wurden eine goldene Damen-Uhrenuhr, ein Trauring geg. A. W. 7. 9. 95, zwei goldene Ringe, ein goldener Siegelring.

Vereine und Versammlungen.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. In der am 10. d. Mts. abgehaltenen Mitglieder-Versammlung referierte Genosse Reister über das Thema: „Anarchismus und Socialdemokratie.“ Die Ausführungen des Vortragenden fanden den Beifall der Versammlung. In der darauf folgenden Discussion sprach noch Genosse Steiger in neuer Weise über die Ziele des Anarchismus. Zum Punkt „Berufsangelegenheiten“ hatte Genosse Giesmann den Antrag, daß der Vorstand bei Vereidigung von Vereinsmitgliedern durch wenigstens ein Mitglied vertreten sein soll und etwaiger Verdienstverlust zu entschädigen ist. Der Antrag gelangte einstimmig zur Annahme. Darauf folgte die Versammlung um 10 Uhr.

Ein öffentliche Dietarische-Versammlung. die gut besucht war fand am Sonnabend, den 9. Mts. im Restaurant „Mercur“ statt. Colloge Schütz hielt einen Vortrag über die Bedeutung der gemeinschaftlichen Organisationen der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Ferner berichtete Colloge Vissel über die Thätigkeit des Gesundheitsamtes, worauf er sowie Colloge Schütz als Delegierte gewählt wurden.

Schlesien.

Ein Diebstahl. Ein 13 Jahre alter Wanderer hat heute Morgen in der armen, obdachlose Greis erregte allgemeines Mitleid und wurde heute Morgen Arbeiter, denen er sein Geld für eine kleine Sammlung veranlaßt. Der Mann hatte heute keine Tasse geistlich; er war Bautechniker in Retterheim. Und heute — wo er in der Nähe der „Bergabenden“ Marktort. Heute ist er wieder von der Behörde in Gutsraun. Sein Vorgesetzter hat der alte geistlichen Bescheid, durch bestimmte schriftliche Schritte bis zum Richter (Gemeinde, Schlichter) und von da weiter bis zum Landgericht. Ob der Mann seine alten Beine noch so weit tragen werden? Und wenn doch, so wird er eben in irgend einem Armen- oder Arbeitshaus sein Leben abschließen müssen. Ein Schicksal, welches in unserer ferneren Welt sich häufig und unmerklich wiederholt. Wie aus den Bädern zu werden ist, und dem Mann 2 mal 4 Tage lang 4 Wochen halt haben können und schließlich wieder werden. Aber noch ein anderer Mann, der heute Morgen in der armen, obdachlose Greis erregte allgemeines Mitleid und wurde heute Morgen Arbeiter, denen er sein Geld für eine kleine Sammlung veranlaßt. Der Mann hatte heute keine Tasse geistlich; er war Bautechniker in Retterheim. Und heute — wo er in der Nähe der „Bergabenden“ Marktort. Heute ist er wieder von der Behörde in Gutsraun. Sein Vorgesetzter hat der alte geistlichen Bescheid, durch bestimmte schriftliche Schritte bis zum Richter (Gemeinde, Schlichter) und von da weiter bis zum Landgericht. Ob der Mann seine alten Beine noch so weit tragen werden? Und wenn doch, so wird er eben in irgend einem Armen- oder Arbeitshaus sein Leben abschließen müssen. Ein Schicksal, welches in unserer ferneren Welt sich häufig und unmerklich wiederholt.

Ein Diebstahl. Ein 13 Jahre alter Wanderer hat heute Morgen in der armen, obdachlose Greis erregte allgemeines Mitleid und wurde heute Morgen Arbeiter, denen er sein Geld für eine kleine Sammlung veranlaßt. Der Mann hatte heute keine Tasse geistlich; er war Bautechniker in Retterheim. Und heute — wo er in der Nähe der „Bergabenden“ Marktort. Heute ist er wieder von der Behörde in Gutsraun. Sein Vorgesetzter hat der alte geistlichen Bescheid, durch bestimmte schriftliche Schritte bis zum Richter (Gemeinde, Schlichter) und von da weiter bis zum Landgericht. Ob der Mann seine alten Beine noch so weit tragen werden? Und wenn doch, so wird er eben in irgend einem Armen- oder Arbeitshaus sein Leben abschließen müssen. Ein Schicksal, welches in unserer ferneren Welt sich häufig und unmerklich wiederholt.

Ein Diebstahl. Ein 13 Jahre alter Wanderer hat heute Morgen in der armen, obdachlose Greis erregte allgemeines Mitleid und wurde heute Morgen Arbeiter, denen er sein Geld für eine kleine Sammlung veranlaßt. Der Mann hatte heute keine Tasse geistlich; er war Bautechniker in Retterheim. Und heute — wo er in der Nähe der „Bergabenden“ Marktort. Heute ist er wieder von der Behörde in Gutsraun. Sein Vorgesetzter hat der alte geistlichen Bescheid, durch bestimmte schriftliche Schritte bis zum Richter (Gemeinde, Schlichter) und von da weiter bis zum Landgericht. Ob der Mann seine alten Beine noch so weit tragen werden? Und wenn doch, so wird er eben in irgend einem Armen- oder Arbeitshaus sein Leben abschließen müssen. Ein Schicksal, welches in unserer ferneren Welt sich häufig und unmerklich wiederholt.

Ein Diebstahl. Ein 13 Jahre alter Wanderer hat heute Morgen in der armen, obdachlose Greis erregte allgemeines Mitleid und wurde heute Morgen Arbeiter, denen er sein Geld für eine kleine Sammlung veranlaßt. Der Mann hatte heute keine Tasse geistlich; er war Bautechniker in Retterheim. Und heute — wo er in der Nähe der „Bergabenden“ Marktort. Heute ist er wieder von der Behörde in Gutsraun. Sein Vorgesetzter hat der alte geistlichen Bescheid, durch bestimmte schriftliche Schritte bis zum Richter (Gemeinde, Schlichter) und von da weiter bis zum Landgericht. Ob der Mann seine alten Beine noch so weit tragen werden? Und wenn doch, so wird er eben in irgend einem Armen- oder Arbeitshaus sein Leben abschließen müssen. Ein Schicksal, welches in unserer ferneren Welt sich häufig und unmerklich wiederholt.

Ein Diebstahl. Ein 13 Jahre alter Wanderer hat heute Morgen in der armen, obdachlose Greis erregte allgemeines Mitleid und wurde heute Morgen Arbeiter, denen er sein Geld für eine kleine Sammlung veranlaßt. Der Mann hatte heute keine Tasse geistlich; er war Bautechniker in Retterheim. Und heute — wo er in der Nähe der „Bergabenden“ Marktort. Heute ist er wieder von der Behörde in Gutsraun. Sein Vorgesetzter hat der alte geistlichen Bescheid, durch bestimmte schriftliche Schritte bis zum Richter (Gemeinde, Schlichter) und von da weiter bis zum Landgericht. Ob der Mann seine alten Beine noch so weit tragen werden? Und wenn doch, so wird er eben in irgend einem Armen- oder Arbeitshaus sein Leben abschließen müssen. Ein Schicksal, welches in unserer ferneren Welt sich häufig und unmerklich wiederholt.

Ein Diebstahl. Ein 13 Jahre alter Wanderer hat heute Morgen in der armen, obdachlose Greis erregte allgemeines Mitleid und wurde heute Morgen Arbeiter, denen er sein Geld für eine kleine Sammlung veranlaßt. Der Mann hatte heute keine Tasse geistlich; er war Bautechniker in Retterheim. Und heute — wo er in der Nähe der „Bergabenden“ Marktort. Heute ist er wieder von der Behörde in Gutsraun. Sein Vorgesetzter hat der alte geistlichen Bescheid, durch bestimmte schriftliche Schritte bis zum Richter (Gemeinde, Schlichter) und von da weiter bis zum Landgericht. Ob der Mann seine alten Beine noch so weit tragen werden? Und wenn doch, so wird er eben in irgend einem Armen- oder Arbeitshaus sein Leben abschließen müssen. Ein Schicksal, welches in unserer ferneren Welt sich häufig und unmerklich wiederholt.

Recht gesandt worden, und der dortige Ober-Staatsanwalt hat diesen dann an die in Frage kommenden Beamten gefandt, welche sich auch beleidigt fühlten und Strafantrag gegen den Directeur des „Proletarier“, Genossen Feldmann, stellten. Deshalb hatte sich denn der Genannte am 7. Februar wegen Beleidigung vor dem Reichsbacher Schöffengericht zu verantworten. Der Amtsanwalt hielt auf Grund dieser Beweisaufnahme den Angeklagte für schuldig und beantragte 500 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof erkannte nach längerer Verathung auf 200 Mark Geldstrafe und Publicationsbefugnis für die Beleidigten in einem Kölner Blatt. Beide Artikel seien beleidigend.

Grünberg, 10. Februar. Eine recht unerfreulich Bescheerung steht den Steuerzahlern der Stadt Grünberg im Laufe dieses Jahres bevor. Man wird sich noch erinnern, daß der Kreisrat am 27. Juni 1895 die Stadt Grünberg zur Tragung der gesamten Chausseelasten des ganzen Kreises herangezogen hat ohne der Stadt die Ausgaben für das von ihr selbst gebaute Chausseestück zu erlassen. Die Stadt hat für die Zeit vom 1. April bis 31. December 1895 die Kleinigkeit von 37,714 1/2 Mk. Kreisabgaben zu zahlen gegen etwa 6000 Mk., die sie ohne jenen Beisatz zu entrichten hätte.

Groß-Schlicht, 10. Februar. Ein Mord ist in der Nacht zum 28. Januar d. J. in Nowytko bei Kojotomitz im hiesigen Kreise an der 65jährigen Auszuglerwitwe Kowalczyk begangen worden. Als die Nachbarn am Morgen die verschlossene Wohnung öffneten, fanden sie die Witwe Kowalczyk mit dem Gesichte auf dem Fußboden liegen. Die Obduction der Leiche wies Strangulationsmarken am Halse nach. Des Todes verdächtig ist ein Ehepaar zu Nowytko. Die Untersuchung wird vom Amtsgericht Gr. Schlicht geleitet.

Neueste Nachrichten.

Breslau, 12. Februar. Ueber die Pläne, welche in dem Kreise der Reichsregierung zur Verbesserung der Verhältnisse in der Confectionsindustrie erwogen werden, erfährt der „Confectionär“, daß die Ausdehnung der Krankenkassen-Versicherungspflicht auf Heimarbeiter, die sich im Regierungsbezirk Düsseldorf bewährt hat, in Erwägung gezogen wird; ferner daß man sich mit dem Plane beschäftigt, Vorschriften zu erlassen, welche für die Schneiderwerkstätten gesunde Räume mit bestimmten, nach Personen berechneten Raummaß vorzuschreiben und bestimmen, daß solche Werkstätten nicht als Schlafzimmer, Wohnkammer, Küche u. dgl. mehr benutzt werden dürfen.

Das Stöckerische „Volk“ bestätigt die Mittheilung verschiedener Väter als authentisch, daß der Kaiser die conservative Partei zum Ausscheiden Stöckers beglückwünscht habe.

Der frühere Polizeiverwalter in Lüttich, Stadtrath Witschel, ist nach der „Allg. Ztg.“ auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden, angeblich wegen dringenden Verleumdungsverdachts. — Der Herr Witschel ist bekannt geworden durch die überraschende Anwendung seiner Polizeigewalt gegen alle möglichen Leute, besonders auch durch die Auslieferung armer Bücherhändler an die russischen Schergen u. s. w. Besondere Mitleid wird sein Geschick daher wohl nirgends erwecken.

Dresden, 12. Februar. In der heutigen Sitzung des sächsischen Landtages begründete Minister v. Meißner den Wahlgleichentwurf damit, daß die sachliche Verathung im Landtag durch die socialdemokratische Opposition Einbuße erlitten habe.

Hg. Mehnert (cons.) giebt kurz den alten Standpunkt der conservativen Partei bekannt. Die conservative Fraction sei mit Ausnahme eines Abgeordneten voll und ganz für die Vorlage.

Hg. Geyer: Der Entwurf ist ein Product staatsmännischer Einsichtslosigkeit. (Einmüthig.) Die Regierung ist durch die Fügung des Ministers von Meißner in eine Zwangslage gebracht. 1866 mußte sich die Regierung gegenüber der Bourgeoisie auf das Volk stützen, das jetzt entrechtet werden soll. Durch die Einbringung dieser Wahlrechtvorlage habe sich die Regierung die gegenwärtige arbeitende Bevölkerung zum Feinde gemacht. Das sei staatsmännisch unklug. Man wende der Socialdemokratie Vaterlandsliebe vor, und doch haben die Nationalliberalen 1866 die Regierung kürzen wollen. (Widerpruch.) Uns kann man bezaugliches nicht nachsagen. Die Liberalen verleugnen heute ihre Vergangenheit. Dieser verurtheilt mit Entschiedenheit die Politik Meißner. Ihre Absicht ist, die Socialdemokratie aus dem Landtage zu verdrängen. In Folge der Entziehung der Stimmen Wählerliste wird die Unzufriedenheit richtig zeigen und die Folgen werden Sie bei den Reichstagswahlen sehen. Durch Ihr Vorgehen wird die Idee der Constitution des Staats erschüttert. Der Absolutismus wird restaurirt. Dieser Gesetzentwurf ist ein Schandmal für die Parteien, die demselben zustimmen. (Einmüthig.) Die Socialdemokratie wird nicht abgehen, für Einführung des allgemeinen gleichen direkten Wahlrechts zu propagieren.

Reichthamer (nat.) tritt für die Vorlage.

Die Annahme der Vorlage ist gestrichelt.

Paris, 12. Februar. Der „Figaro“ benachrichtigt einen Bericht den Unterrichtsminister Combes als Vizepräsident des Senats im Juli an den Director der Staatsbahnen schrieb, worin er eine Aufsichtsratsstelle ergabte und dafür seine Dienste im Parlament verweigerte. Im Verweigerungsfalle jedoch Angestellte anbrachte. Morgen wird Ducaure in der Kammer darüber interpelliren. Es verlautet jedoch, daß Combes vorher demissioniren werde; ein anderes Gerücht besagt, daß Justizminister Ricard in Folge des geringen Senatsvotums ebenfalls zurücktreten und daß Carnegnan ihm folgen werde. Die Situation ist jedenfalls sehr gespannt und dürfte morgen eine kühnliche, vielleicht entscheidende Sitzung herbeiführen.

Neue Baarenhaus. Das viel besprochene neue Geschäftshaus befindet sich in der Straße 68, Ecke Weintraubengasse. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange, wie es bereits in allen größeren Städten zu finden ist. Die Firma hat in Südamerika mehrere Häuser, welche durch große Bauwerkstoffe zu einem guten Ruf erworben haben. Es ist durch das neue Geschäftshaus auch dem weniger bekannten Vorgehen gegeben worden, bei äußerst billigen Preisen reelle Waaren zu erhalten. Der Bau der Forderung, welcher im Laufe dieses Monats erfolgt, wird demnächst bekannt gegeben werden.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich allen Freunden und Bekannten ebenso dem socialdemokratischen Verein sowie der Vereinigung der Mütter und Lehrer mein innigsten Dank. Die trauernde Wittwe Bertha Hempfer, geb. Herzig.

Verein Gewerkschaftskartell. Alle gewerkschaftlichen Ansehenspersonen sind von jetzt ab in den Vorsitzenden Johana Kühnel, Friedrich Wilhelmstraße Nr. 31a, Bestellungen dagegen nur an den Schriftführer August Arndt, Hauptstraße Nr. 5a zu richten. Nur dem Schriftführer von den Gewerkschaften bestimmte Gelder bitte so bald wie möglich einzuliefern. 617

Prima Bezugsquelle für geröstete Caffee's,
das Pfd. 120, 130, 140, 160, 180, bei 5 Pfd. 5 Pf. billiger

Präp. Gegründete Caffee 20 12 Pf.	Neue große Kisten 20 12 Pf.
Gründete Caffee 20 12 Pf.	Victoria-Erbisen 10 12 Pf.
Gründete Caffee 20 12 Pf.	grüner gebräuter 10 12 Pf.
Gründete Caffee 20 12 Pf.	Prima Kaffeebohnen 10 12 Pf.
Gründete Caffee 20 12 Pf.	Wickelgrüner 10 12 Pf.
Gründete Caffee 20 12 Pf.	Sch. Bienenhonig 10 12 Pf.
Gründete Caffee 20 12 Pf.	Kaffee-Paradeisen 10 12 Pf.

Hausbacken-Brot, hell, Geschmack pikant, Stück 40 Pf.
Sämmtliche Waaren verkauft ich 10 % billiger wie im Consum-Berlin.
M. Suchy, Neue Leipzigerstr. 23.

Näher und näher rückt die Zeit
des Aufkommens der Socialdemokratie. Es ist es notwendig die menschenliche Natur zu erkennen, um die Socialdemokratie zu verstehen. Die Socialdemokratie ist ein natürliches Produkt der menschlichen Natur, das durch die ungünstigen Verhältnisse des Lebens hervorgerufen wird. Die Socialdemokratie ist ein natürliches Produkt der menschlichen Natur, das durch die ungünstigen Verhältnisse des Lebens hervorgerufen wird.

Neue große Kisten
Victoria-Erbisen 10 12 Pf.
grüner gebräuter 10 12 Pf.
Prima Kaffeebohnen 10 12 Pf.
Wickelgrüner 10 12 Pf.
Sch. Bienenhonig 10 12 Pf.
Kaffee-Paradeisen 10 12 Pf.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich allen Freunden und Bekannten ebenso dem socialdemokratischen Verein sowie der Vereinigung der Mütter und Lehrer mein innigsten Dank. Die trauernde Wittve Bertha Hempfer, geb. Herzig.

Verein Gewerkschaftskartell.
Alle gewerkschaftlichen Ansehenspersonen sind von jetzt ab in den Vorsitzenden Johana Kühnel, Friedrich Wilhelmstraße Nr. 31a, Bestellungen dagegen nur an den Schriftführer August Arndt, Hauptstraße Nr. 5a zu richten. Nur dem Schriftführer von den Gewerkschaften bestimmte Gelder bitte so bald wie möglich einzuliefern. 617